

■ WISSEN

C.H.BECK

Thomas Kaufmann
MARTIN LUTHER



Luther war der einflussreichste «Ketzer» der Kirchengeschichte. Seine beispiellose Fähigkeit, als Prediger, Professor und Publizist das Ohr seiner Zeitgenossen zu erreichen, machte ihn zum meist-gelesenen Theologen des 16. Jahrhunderts. Thomas Kaufmann schildert anschaulich die enge Verbindung von Luthers reformatorischer Theologie mit den geschichtlichen Erfahrungen seiner Zeit: Luther lebte in der Gewissheit, dass Gott selbst am Ende der Zeiten eine Reformation seiner Kirche ins Werk setzt, und sah sich dabei umzingelt von – tatsächlichen oder vermeintlichen – Feinden des wahren Christentums: vom Papst und seinen Anhängern, von innerprotestantischen Abweichlern, von Türken und von Juden. Er beschreibt, wie Luther vor diesem Hintergrund die menschliche Existenz auf die «Freiheit eines Christenmenschen» in und zu Gott gründete und was es bedeutete, wenn der Mensch nicht mehr im Kloster, sondern im Beruf, in der Gesellschaft, in der Familie, allgemein «in der Welt» den Ort seines Gottesdienstes finden sollte.

Thomas Kaufmann, geb. 1962, ist Professor für Kirchengeschichte an der Universität Göttingen, Vorsitzender des Vereins für Reformationgeschichte und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Zuletzt erschienen von ihm «Konfession und Kultur» (2006), «Türckenbüchlein» (2008), «Geschichte der Reformation in Deutschland» (Neue Ausgabe 2016), «Luthers Juden» (2015) sowie bei C.H.Beck «Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation» (2016).

Thomas Kaufmann

MARTIN LUTHER

Verlag C.H.Beck

Mit vier Abbildungen und einer Karte
© cartomedia, Karlsruhe

1. Auflage. 2006
- 2., durchgesehene Auflage. 2010
3. Auflage. 2014

- 4., überarbeitete Auflage. 2016

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2006
Umschlagentwurf: Uwe Göbel, München
Umschlagabbildung: Lucas Cranach d.Ä., Martin Luther
mit Doktorhut, ca. 1520, Öl auf Holz; Privatbesitz
ISBN Buch 978 3 406 698873
ISBN eBook 978 3 406 698880

Die gedruckte Ausgabe dieses Titels erhalten Sie im Buchhandel
sowie versandkostenfrei auf unserer Website

www.chbeck.de.

Dort finden Sie auch unser gesamtes Programm und viele weitere
Informationen.

Inhalt

Hinweis zur Zitierweise	6
Einleitung: Eine Person «in zwei Naturen»	7
I. Auf der Suche nach Luther	15
II. Ein Leben im Horizont der Reformation Gottes	25
1. Gottes Reformation	25
2. Kindheit und Jugend	27
3. Der Student	30
4. Luthers Konversion zum Mönchtum	32
5. Der Ordensmann und Professor	34
6. Der Exeget der Gerechtigkeit Gottes	38
7. Der Prophet und Reformator	42
8. Der Weg in die Ketzerei	47
9. Der Lehrer der evangelischen Ketzerkirche	55
III. Theologische Existenz	59
1. «Gottes Wort und Luthers Lehr»	59
2. Luthers Bibel	64
3. Katheder und Kanzel	74
4. Gottes Schöpfung und die politische und bürgerliche Ordnung der Welt	84
5. Christliche Gemeinschaft in der Welt	96
6. Luther, seine «Feinde» und seine Feindbilder	106
Epilog: Luther und das Christentum	116
Literaturhinweise	123
Zeittafel	125
Personenregister	127

Hinweis zur Zitierweise

Die im Text in Klammern gebotenen Nachweise beziehen sich auf die «Weimarer Ausgabe» (WA) der Werke Luthers, siehe unter Literaturhinweise. In übersetzter Form gebotene Zitate werden nach der originalsprachlichen Belegstelle zitiert und sind nicht eigens gekennzeichnet.

Einleitung: Eine Person «in zwei Naturen»

In Luthers Person begegnen sich Extreme. Dies gilt in unterschiedlicher Hinsicht. Seit Beginn des Ablassstreites im Jahr 1517 war der als Martin Luder geborene Wittenberger Augustinereremit und Bibelprofessor für viele seiner Zeitgenossen nicht einfach nur ein bestimmtes Individuum mit einer bestimmten Herkunft, biographischen Entwicklung und religiösen Überzeugung. Er war eine Person, an der und durch die etwas geschah, das sich nicht aus der Wirklichkeit seiner Zeit, aus den Ordnungen seiner Welt, aus der Verfasstheit seiner Kirche heraus erklären ließ. Er war eine Person, an der und durch die Erfahrungen von Transzendenz, letzten Verbindlichkeiten im Verhältnis Gottes zu den Menschen, unmissverständlichen Gewissheiten über Heil oder Unheil gemacht wurden, eine Person, an deren Beurteilung sich die Geister schieden wie selten an einem Menschen vor ihm.

Luder war diese Person als «Luther»; der Name, den er sich selbst zu Beginn der Ablasskontroverse gab, reflektiert das neue Selbstverständnis seiner Person: aus «Luder» war «Eleutherius», der in Gott Freie, von Christus Befreite geworden (B. Moeller, K. Stackmann 1981). Als «Luther», als Person, die sich selbst in neuer Weise als Christ verstand, wurde er bekannt, berühmt, gehasst, verehrt, verketzert, als eine Art zweiter Christus beinahe divinisiert – eine Jahrhundertgestalt. Als Christ, als vor Gott befreiter Mensch, als «Luther», wurde er einigen seiner Zeitgenossen zum Anlass, das, was Christsein hieß, in neuartiger, das bestehende Kirchenwesen fundamental infrage stellender Weise zu durchdenken und selbst zu formulieren; anderen aber gereichte er zur Herausforderung, um im Widerspruch gegen ihn die traditionsbewährte Plausibilität der römisch-katholischen Auslegungsgestalt des Christentums in Lehre und Leben zu erweisen.

Luther war eine öffentliche Person, jemand, der in die Öffentlichkeit drängte und seine Belange in die Öffentlichkeit zog, eine Person, an der sich öffentliche Auseinandersetzungen vollzogen, die wie keine geschichtliche Gestalt vor ihm öffentliche Aufmerksamkeit zu inszenieren, zu mobilisieren, zu instrumentalisieren wusste. Zugleich wurde er ein Opfer der Öffentlichkeit, ein Objekt polemischer Wertungen, fragwürdiger Inanspruchnahmen, interessengeleiteter Projektionen. Luther war der erste «Medienstar» der Geschichte, der die Medienrevolution der Zeit zu nutzen wusste und zugleich von den neuen Medien aus der Druckpresse benutzt wurde. Und er war bei all dem Rummel, den es um seine Person gab, doch vor allem eines: Ausleger der Bibel an einer traditionslosen Universität am Rande der Zivilisation, deren Name erst durch ihn weltbekannt wurde und für immer mit ihm verbunden blieb: Wittenberg.

Zu Luthers Person gehörte beides konstitutiv hinzu: die kontemplativ-grüblerische Zurückgezogenheit des Bibellesers, -übersetzers und Beters, des geistlichen Dichters, des sorgfältigen Textinterpreten und -komponisten und die aktiv-gestalterische, kommunikative Offenheit des Predigers, des Polemikers, des die Öffentlichkeit suchenden Sprachvirtuosen. Luthers Person umfasste zugleich ausgeprägt introvertierte und extrovertierte Züge, einen Hang zur Intimität im Umgang mit Vertrauten und einen Drang zur Mitteilung gegenüber Fremden, eine Neigung zu spontanem Vertrauen und zu abgrundtiefem Misstrauen. Er stand zugleich im Angesicht seines Gottes und im Horizont der Welt, und gerade diese Simultaneität der Relationen, in denen er sich verstand, konstituierte seine geschichtliche Existenz und seine historische Bedeutung. Weil der Beter und Bibelleser Luther zugleich ein virtuoser Literat war – beziehungsweise nach und nach, im Prozess des Schreibens, wurde – und weil der Agitator, Kämpfer und Propagandist sein Wirken an die Meditation der Schrift und die Zwiesprache mit seinem Gott zurückband, befruchteten sich beide «Wesensnaturen» und ermöglichten ihm, sich flexibel und variantenreich auf die geschichtlichen Herausforderungen einzulassen, die auf ihn einströmten und ihn überforderten.

Zu einer öffentlichen Person ist Luther als der geworden, der sich mit bohrender Gründlichkeit, selbstquälerischer Intensität und unermüdlicher Zuversicht über die Bibel gebeugt hat, um sie zu lesen, wieder zu lesen und immer noch einmal zu lesen, ihren Wortlaut abzuklopfen, um aus menschlichen Worten Gotteswort herauszufiltern. Das meditierende Lesen der Bibel war ihm Gespräch mit Gott. In diesem Gespräch wuchsen ihm Einsicht und Sprachkraft zu, die ihn in die Öffentlichkeit trieben; denn es ging ja um nichts Geringeres als um die Wahrheit des christlichen Glaubens, die, wie er meinte, in der Kirche seiner Zeit verloren gegangen war und die zu sagen und wiederaufzurichten er sich berufen wusste. Die öffentliche Person Luther ist keine gegenüber der tiefgründigen Beter- und Büßernatur sekundäre oder «uneigentliche» Gestalt, sondern sie hängt mit dieser untrennbar zusammen. Als öffentlicher Person, als theologischem Lehrer, Prediger, religiösem Schriftsteller, als jemandem, der coram publico zu reden gefordert war, wuchsen Luther neue Einsichten zu, entwickelte er Positionen weiter, die auch für sein Verständnis der Bibel oder einzelner Texte, für sein Gebet, sein Gottesverhältnis bedeutsam wurden. Luther, den religiösen Genius, als «Bruder Martinus» oder «Vater im Glauben» zu loben oder gar zu verehren, den Agitator, Polemiker, «Verräter der Bauern», Ketzerrichter und Judenfeind Luther seiner «Irrungen und Wirrungen» wegen aber zu schelten und zu verachten, prallt an der historischen Person ab. Er ist von alledem etwas und geht darin doch nicht auf. Die liebens- und die verachtungswürdigen Züge an ihm sind nicht gegeneinander aufzuwiegen. Sie gehören zusammen, denn: Luther ist in allem, was er sagte und tat, in seiner Größe und in seinen Grenzen, immer Luther, die Chimäre des 16. Jahrhunderts.

Als öffentliche Person wurde Luther beinahe sogleich, als er auf der geschichtlichen Bühne erschien, zum Anlass unterschiedlicher Deutungen und spezifischer Inanspruchnahmen und ist es seither geblieben. Einige Humanisten sahen in ihm einen Mitstreiter für die Erneuerung der *bonae literae*, den Kampf gegen die scholastische Theologie und für die Befreiung der deutschen Nation vom römischen Joch. Einige Reichsritter begrüßten ihn

als Anwalt ihres Kampfes gegen die Übermacht der Territorialfürsten und für die deutsche Freiheit; einige Städter sahen in ihm einen Parteigänger im Ringen um städtische Autonomie; manche Bauern begrüßten ihn als einen Gewährsmann ihrer Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit, Abschaffung des Zehnten und der Restitution des alten, göttlichen Rechts. Weibliche und männliche Laien beriefen sich auf Luther und seine Auslegung der Schrift, um ihren christenmenschlichen Anspruch auf öffentliche religiöse Kommunikation und laikale Urteilskompetenz in Glaubensfragen zu artikulieren. Entlaufene Mönche und Nonnen begründeten ihren Ausbruch aus dem als Gewissensgefängnis empfundenen Ordensstand mit exegetischen Einsichten, die ihnen Luther vermittelt hatte. Diese schillernden Wirkungen der öffentlichen Person Luther, die den Prozess der Reformation eröffneten und begleiteten, sind nicht einfach nur produktive oder problematische Missverständnisse Luthers, sondern gehören zum öffentlichen Charakter seiner Person konstitutiv hinzu. Denn die Zerfallsprozesse der reformatorischen Bewegung, die seit circa 1522, seit dem öffentlichen Bruch mit der sogenannten Wittenberger Bewegung und ihrem Protagonisten Karlstadt, einsetzten, schufen nach und nach jene schmerzhaften Klärungen, die eine Unterscheidung zwischen dem, was Luther selbst wollte und dachte, und dem, was man bei ihm finden zu können gemeint oder in ihn hineinprojiziert hatte, möglich und nötig machten. Die Geschichte der reformatorischen Bewegung, die in die Ausbildung unterschiedlicher theologischer und kirchenpolitischer Gruppen, etwa der Reformierten oder des Täuferiums, einmünden sollte, ist auch ein Klärungsprozess hinsichtlich der öffentlichen Person Luthers selbst gewesen. In der Polarität zwischen dem jungen, bahnbrechenden, «progressiven» und dem alten, orthodoxen und «konservativen» Luther ist diese Spannung perpetuiert worden. Doch auch die biographischen Diskontinuitäten und positionellen Weiterentwicklungen, die Luthers mit der Geschichte seiner Zeit untrennbar verbundene Biographie begleiten sollten, lösten die für seine Person konstitutive Existenzdialektik nicht auf: Der «junge» wie der «alte» Luther lebte ganz in seiner Gottes-

beziehung und ganz in der Öffentlichkeit, zugleich *coram deo* und *coram hominibus*, eine Beter- und eine Täternatur.

Solange Luther lebte, konnte er sich zu den Wertungen und Inanspruchnahmen, die ihm als öffentlicher Person widerfahren, verhalten. Er tat dies freilich keineswegs bei jeder sich dazu bietenden Gelegenheit, sondern wählte gezielt aus; Kontroversen führte er zumeist nur dann und nur solange, bis seine Position unmissverständlich artikuliert, «die Wahrheit aufgerichtet» war und ihm der sachliche Ertrag einer Auseinandersetzung gewährleistet schien. Sein Glaube an die Macht der sich selbst durchsetzenden Wahrheit des Wortes Gottes hielt ihn davon ab, auf theologische Gegner, die er für sachgerecht widerlegt hielt, immer wieder und noch einmal einzuschlagen.

Zu Luthers historischer Bedeutung gehört wesentlich, dass er über den Nötigungen des kontroverstheologischen und reformatorischen Tagesgeschäftes größere literarische Aufgaben, sein Postillenwerk etwa, die Katechismen und Bibelkommentare und seine Übersetzung der Bibel, nicht aus dem Blick verlor, sondern in beharrlicher, kleinschrittiger Tages- und Nacharbeit weiterverfolgte. Insofern ließ sich Luther von den aktuellen Beanspruchungen, in die er geriet und die er auf sich nahm, nicht vollständig verbrauchen. Die ihm durch die Verpflichtungen als Professor und Prediger auferlegte äußerliche Lebensorganisation gewährleistete eine Arbeitskontinuität in der Auslegung biblischer Bücher und nötigte zur Disziplin, ließ ihm aber zugleich hinreichende Spielräume, drängende literarische Aufgaben zum Teil ungemein zügig zu erledigen. Auch der aktuelle Tagespublizist und der sorgsam fortschreitende, geduldige Bibelexeget und -übersetzer, der nachhaltig wirksame Werke schaffen wollte, machen die zutiefst ambivalente historische Person Luthers aus.

Nach Luthers Tod setzten sich die vielfältigen Deutungen und Wertungen seiner Person durch Freund und Feind fort. In der Geschichte des lutherischen Protestantismus blieben er und die durch seine Person, wie man überzeugt war, mit Gottes Hilfe heraufgeführte «Reformation» identitätsbildende Bezugspunkte; neben der Bibel waren dies die zugleich stabilsten und aus-

legungsfähigsten, aber auch -bedürftigsten Orientierungsgrößen des evangelischen Christentums. Und auch die Kritiker des Luthertums oder des Christentums überhaupt hatten in Luther einen ihrer vornehmsten Zielpunkte. Alle nachreformatorischen Etappen und Epochen, die der Protestantismus durchlief, suchten sich in ein produktives Verhältnis zu Luther zu setzen und ihre Lehrauffassungen und Reformvorstellungen von Luther her zu reflektieren und zu legitimieren, auch wenn seiner Person als solcher kein mit der Bibel vergleichbarer dogmatischer Rang zuerkannt wurde. In der Epoche des konfessionellen Luthertums galt er als der von Gott gesandte Schriftausleger und Kirchenlehrer schlechthin, dessen Wahrheiten zumeist in Gestalt einzelner Lehrsätze zitiert und reflektiert wurden, getragen von dem Anspruch, sein geistiges Erbe als Lehrganzes kongenial der eigenen Gegenwart zu vermitteln.

Mit dem Pietismus begann ein strategischer Umgang mit Luther vorherrschend zu werden: Man dividierte seine «beiden Naturen» entwicklungsgeschichtlich auseinander, begründete kirchliche Reformvorstellungen von ihm her und stützte sich vor allem auf den «jungen» Bahnbrecher und Befreier der Laien kraft des allgemeinen Priestertums, relativierte damit aber zugleich den «alten», intransigenten Verfechter des geistlichen Amtes und der kirchlichen Rechtgläubigkeit. Der mehr oder weniger offen eingestandene selektive theologische Umgang mit dem Reformator, der seit dem späteren 17. Jahrhundert üblich wurde, tat seiner prinzipiellen Wertschätzung freilich keinen Abbruch. Die Aufklärung konnte ihn als frühen Apostel der Geistes- und Gewissensfreiheit beanspruchen, die deutsche Nationalbewegung ihn als Bannerträger deutscher Nationalität auf den Schild heben, der Neuprotestantismus Glaubens- und Gewissensfreiheit an seiner Person retrospektiv legitimieren, aber zugleich die vormodernen Züge seiner Theologie in Bezug auf Anthropologie, Weltbild und Schriftverständnis kritisch herausarbeiten. Bei nationalprotestantischen oder völkischen Theologen und nationalsozialistischen Ideologen wurde ein antiwestlich-deutscher oder ein antisemitischer Luther zum Maßstab seiner Zeitgemäßheit und riss seine Person damit so tief in den

Strudel geistiger Barbarei hinab, dass ihr in Thomas Manns Wort vom «stirnackigen Gottesbarbaren» (1945) ein bewegendes Urteil gesprochen werden musste. Die geschichtliche Person Luthers aber trifft dies ebenso wenig wie all die anderen mehr oder weniger gerechten Urteile über die extremen Projektionsbilder, die der Wittenberger Bibelprofessor im Laufe einer vierhundertjährigen Deutungsgeschichte auf sich gezogen hat. Dass Luther bis heute zu den bekanntesten und geachtetsten Gestalten der deutschen Geschichte, zu – so der Titel einer einschlägigen Fernsehsendung – «unseren Besten» gezählt wird, dürfte nicht nur mit der Regelmäßigkeit der Lutherjubiläen und seiner kulturtouristischen Vermarktungsfähigkeit zusammenhängen, sondern auch damit, dass er die Sehnsucht nach einem erinnerungskulturellen Bezugspunkt in der deutschen Geschichte, der vor 1933 liegt, befriedigt. Dass der «Antisemit» Luther die Gemüter erhitzt, hängt zugleich mit seiner analogielosen geschichtspolitischen Bedeutung zusammen. Immerhin, Luther ist derjenige Deutsche der älteren Geschichte, über den wir am meisten wissen. In ihm spiegeln sich Ambivalenzen der deutschen Geschichte in einzigartiger Weise.

Für die Charakteristik von Luthers Person, wie sie in diesem Büchlein verfolgt wird, ist die einfache Beobachtung konstitutiv, dass er zugleich ganz in seiner Gegenwart und ganz in seinem Glauben lebte. Dabei standen sich Zeit- und Glaubensbewusstsein in Luthers Person nicht beziehungslos gegenüber, im Gegenteil: Zeitgeschichtliche Erfahrungen wirkten auf seinen Glauben ein, und sein Glaube erschloss ihm Erfahrungen und deren Deutung. So wenig Luthers Person ohne die geschichtlichen Beziehungen, in denen sie stand, verstehbar ist, so wenig geht sie in diesen auf. Seine Person repräsentiert eine Identität, die einerseits von den geschichtlichen Bedingungen, in denen sie existierte, durch und durch geprägt und insofern historisch bewegt war, die sich andererseits ganz und gar vom aktuellen Wirken ihres Gottes bestimmt und getragen wusste. Theologie und Biographie, Glaube und Erfahrung, Kontemplation und Agitation sind in Luthers Person untrennbar und weitaus inniger verbunden, als dies bei den meisten Theologen seiner Zeit der Fall